



# DER WENGIANER

Patria Amicitia Scientia

**Hanc vallem olim inviam...**

*Erinnerung an Baron de Breteuil*

**Habemus Papam!**

*Zweifarbekneipe mit der  
Dornachia*

**Die alten Burschen leben noch**

*Auf zum Verbindungstag!*

Nr. 2

Juni 2013

125. Jahrgang

[www.wengia.ch](http://www.wengia.ch)





## In dieser Nummer

Zu dieser Ausgabe ..... 35

### Aktivitas

Kneipe bei der Dornachia ..... 36

Programm für das 4. Quartal ..... 37

### Altherrenschaft

Baron de Breteuil ..... 38

Kurze Historica der Studentenverbindungen in Deutschland ..... 40

Kneipleitung aktuell ..... 42

Vorschau 6. Verbindungstag ..... 46

Moto Wengia ..... 48

Geburtstage, Verdankungen ..... 50

Nekrologe ..... 52

Adressänderungen, Impressum ..... 59

Todesanzeigen ..... 60

*...Nachtrag für alle, die den § 111  
in der Wüste befolgen:*

#### **Stammdaten Timbuktu**

Die Mali-Wengianer treffen sich jeden ersten Freitag im Monat um 18.00 h zum Stamm in der Cave Touareg bei Andreas Weihofen v/o Mir.

### Erscheinungsplan

125. Jahrgang

126. Jahrgang

### Redaktionsschluss

15. August 2013

31. Dezember 2013

30. April 2014

### Auslieferung

5. Oktober 2013

12. Februar 2014

10. Juni 2014

# DER WENGIANER

## Zu dieser Ausgabe

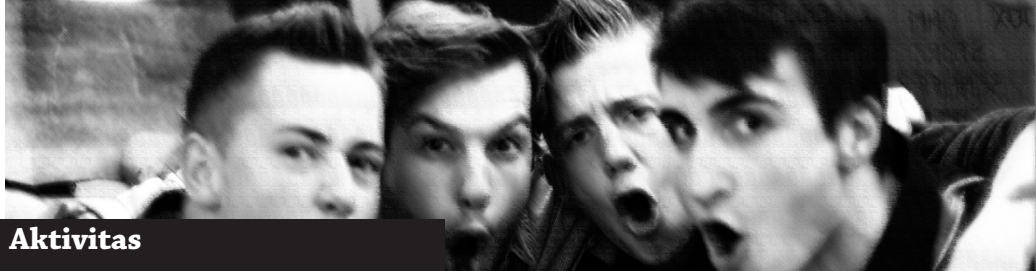
*Irgendwo in der Schweiz, in bergiger Gegend, findet sich, zwischen Felsen eingeklemmt und von Tannenwald umgeben, eine Einsiedelei, die so schön ist, dass man, wenn man sie erblickt, nicht an Wirklichkeit glaubt, sondern dass man sie für die zarte und täumerische Phantasie eines Dichters hält.*

*Robert Walser (1913)*

Die romantische Einzigartigkeit der Einsiedelei hat nicht nur das Dichterwort beflügelt. Auch die Farbentragenden der Ambassadorsstadt fühlten sich stets zu diesem mystischen Ort hingezogen. Über Brücken führend und beschirmt von Laubwerk, bahnt sich des Fussgängers Weg entlang des Bachs durch Wald und Wand. Es ist, im übertragenen Sinn, auch ein Weg zwischen den Idealen der Romantik und des Klassizismus, zwischen Natur und Geist. Die in den Fels gehauene Inschrift am Eingang erinnert an den Erbauer des Wegs, an den französischen Adligen Louis-Auguste Baron de Breteuil (1730 – 1807). Ihm, dem von der Revolutionen Vertriebenen, verdanken wir die Idee, hier ein Erholungsgebiet zu schaffen, das den französischen Flüchtlingen in der Art eines englischen Gartens etwas Zerstreung böte. Die Einsiedelei und die zu ihr führende Juraschlucht gab später auch dem lokalen Couleurstudententum – auch es ein

Kind der Romantik – fette Weide für triebweckende Stämme und schwärmerische Nächte. Die sich hartnäckig haltende Sage aber, dass in den Kellern des friedlichen Häuschens der Einsiedelei ein reicher Schatz selbstgebrannter Wasser ruhe, der durch wiederholte nächtliche Ständeli-Darbringungen gehoben werden könne, mag ihrerseits eher romantisierenden Vorstellungen von der Eremitenexistenz entspringen als harter Faktenlage entsprechen. Sichereres aber weiss man bis heute nicht.

Gregor Wild v/o Cicero



## Aktivitas

### ***Kneipe bei der Dornachia Solodorensis am 9. März 2013***

Liebe Wengianer, ich erzähle euch hier nicht von irgendwelchen Weltwundern aus der Antike, wie dem Bau des Artemis-Tempels von Ephesos oder gar dem Koloss von Rhodos, nein, ich erzähle euch von einem Weltwunder der Neuzeit. Dieses Weltwunder spielte sich weder in Alexandria noch in Olympia ab, sondern in einem einfachen verschlafenen Städtchen am blauen Aarestrand. Dieses Weltwunder verursachte eines der bekanntesten römischen Dichter namens Horaz (x). Er pflegt nämlich einen guten Kontakt zum mythischen Sultan Saladin (x), welcher sich im Amt des Präsidenten der Dornachia befindet. So kam es eines Tages dazu, dass die beiden Herren eine Kneipe vereinbarten, welche am 9. März stattfinden sollte. Dieser Tag wurde ganz bewusst gewählt, da das Jahr ja noch rund 297 Tage dauert, um das Ganze zu verdauen. Zudem fand die Kneipe am Neunten statt, da sich in der Zahl Neun, das Wort NEU befindet, was auch vollkommen auf diesen Anlass zutraf. Denn seit dem Todesjahr 1903 von Papst Leo XIII., gab es nichts derartig Neues – eine Kneipe mit der Dornachia Solodorensis – ein Wunder der Neuzeit. Als die Wengianer im Keller der Dornachia eintrafen, mussten sie feststellen,

dass die Dornachia die Kneipe unter Comment „léger“ oder nach dem Motto „locker vom Hocker“ laufen liess, denn Farbentragende in Jeans und T-Shirt waren herzlich willkommen. Nach einiger Zeit bemerkten die Wengianer wie ausgetrocknet ihre Kehle war und wie sehr sie sich nach einem kühle Bier sehnten. Ich kann nur sagen, lieber einen Tag in der Sahara als eine Kneipe mit der Dornachia. Doch nach einiger Zeit fanden auch die Wengianer eine Oase und konnten ihren Durst mit kühlem Bier stillen. Bierduelle und gute Sprüche waren an der Tagesordnung, was dem Abend und der Stimmung gut tat. Gegen Mitternacht fand dann auch dieses Weltwunder der Neuzeit ein Ende und die Wengianer mussten beachten, dass sie nicht ungewollt den klebrigen Tisch mit in ihren Keller mitnahmen, oder im Keller übernachteten mussten, da sie daran kleben blieben.

Wir blicken auf eine tolle und unvergessliche Kneipe mit der Dornachia zurück. Bei Tage ist es kinderleicht, die Dinge nüchtern und unsentimental zu sehen. Nachts ist dies eine andere Geschichte. Aus diesem Grund hat auch diese Erzählung ein Ende.

Romano Mombelli v/o Poseidon

**Aktivitasprogramm 2. Quartal 2013**

Datum	Anlass	Zeit, Ort
1. Juni/S	Kneipe mit den Altherren	19.30 Uhr Kneiplokal
7. Juni/S	Irischer Stamm mit Guinness*	19:30 Uhr Kneiplokal
14. Juni/S	Fuxifizierung**	19:30 Uhr Kneiplokal
29. Juni/S	Vortrag von Dr. Jörg Arnoldi mit anschliessender Kneipe	19:00 Uhr Ana Capri
5. Juli/N	Frühschoppen	05:30 Uhr Kneiplokal
6.-7. Juli/S	Helvetia in Solothurn**	SA, SO ganzer Tag

\* Zu diesem Anlass sind NUR Couleuriker eingeladen.

\*\* Detailliertes Programm folgt.

Geselliger Stamm bei Ansage im Kneiplokal „Zur vollen Lampe“, es muss kein Bier mitgebracht werden, es werden von jedem Wengianer Fr. 5.-, von jedem anderen Gast Fr. 10.- eingezogen. Dafür laufen die Zapfhähne.

Kleidercomment (für Füxe immer mit Band):

S = streng: Couleur, lange Hose, Hemd, Kittel, Krawatte

N = normal: Couleur, Wengia Poloshirt oder schönes Hemd (am besten mit Krawatte)

Fuxenutensilien:

Schnur, Comment, Sackmesser, Schreibzeug,

Feuer, Produktion & Kantenprügel (es gibt Kontrollen!)

Abmeldungen:

Selen x: +41 79 469 35 15

Toro FM: +41 79 267 27 90

Deka xxx: +41 79 231 82 70

Wer sich nicht bis eine Stunde vor dem Anlass bei uns abgemeldet hat, hat zu erscheinen!

Ist dies nicht der Fall, so wird das Konsequenzen haben!



## Altherrenschaft

### **Baron de Breteuil (1730 – 1807)**

Wohl jeder Wengianer hat die Gedenktafel mit der Inschrift „Baron Louis Auguste de Breteuil“ schon gesehen. Vielleicht ist sogar in Erinnerung geblieben, dass sie sich am Südeingang der Verenaschlucht befindet. Doch wer war dieser Mann?

Baron Louis Charles Auguste Le Tonnelier de Breteuil, wie er mit vollem Namen hiess, kam 1730 als Spross einer Familie aus altem Adel in Azay-le-Ferron in einem der unzähligen Loireschlösser zur Welt.

Wie damals beim Nachwuchs des Adels üblich, genoss der junge Mann in Paris eine exzellente Ausbildung, damit er danach ins Militär eintreten und dort auf der Laufbahn als Offizier aufsteigen konnte. Er brachte es bis zum „Guidon de gendarmerie“, d.h. er wurde Kommandant einer Armeeinheit mit Polizeiaufgaben. Nach zwei Jahren militärischem Ernsteinsatz im Siebenjährigen Krieg nahm er den Abschied von der Armee, um sich der Diplomatie zuzuwenden.

Seine erfolgreiche Karriere als Diplomat begann damit, dass Louis XV. ihn als erst Achtundzwanzigjährigen schon zum *ministre plénipotentiaire* beim Kurfürsten von Köln ernannte.

Zwei Jahre später sandte der König ihn als Ambassador zum russischen Zar.

Dort, am Zarenhof in Sankt Petersburg, bewies Breteuil, dass er die Spiele der Diplomatie nicht nur für Frankreich, sondern auch in eigener Sache beherrschte. So arrangierte er es zu seinen Gunsten, dass er vom Petersburger Hof abwesend war, als die Zarin Katharina II. die Palastrevolution gegen ihren Mann, Zar Peter III., inszenierte. Er machte sich rechtzeitig in Richtung Paris aus dem Staub. Aber noch auf dem Weg zurück nach Frankreich erreichte ihn die königliche Anweisung, er solle zurückkehren nach St. Petersburg. Dort hatte Katharina inzwischen ihren Mann für abgesetzt erklärt und sich zur neuen Kaiserin ausrufen lassen. Sie empfing den alten und gleichzeitig neuen französischen Ambassador Baron de Breteuil mit grossem Pomp.

Nach seiner Mission in Russland wurde er nach Stockholm gesandt, und anschliessend vertrat er die französische Krone in Wien, in Neapel, am Friedenskongress von Teschen und wieder in Wien.

In Solothurn war er nie Ambassador. Vielleicht hatte er sich geweigert, eine Ambassade zu übernehmen, die ihren Sitz nicht in einer prunkvollen Stadt wie St. Petersburg oder Wien hatte, sondern in einem verschlafenen eidgenössischen Provinzstädtchen.

Obwohl strammer Royalist, war der Ba-

ron Breteuil durchaus für Erkenntnisse der Aufklärung offen.

So setzte er sich unter anderem zu Gunsten von Kunstschaffenden ein, die Kritik am herrschenden System übten. Als der Schriftsteller Beaumarchais in seiner Komödie „Der tolle Tag oder die Hochzeit des Figaro“ mit scharfem Witz die gesellschaftlichen Zustände im Ancien Régime geisselte, verbot König Louis XVI. die Aufführung des Werks. Dass Beaumarchais den Adel lächerlich machte und das Volk aufhetzte, hatte ihre Majestät Königin Marie-Antoinette entweder nicht gemerkt oder dann war es ihr egal. Jedenfalls stand sie schon mitten in den Proben für die Vorstellung, in welcher sie die Rosina darstellen hätte sollen.

Breteuil opponierte gegen die Zensurierung des „Tollen Tages“ und unterstützte Beaumarchais bei der Verbreitung seines erfolgreichen Theaterstücks, das vor allem als Libretto für Mozarts „Figaro“ berühmt wurde.

Ganz besonders nachhaltig haben die Ideen der Aufklärung sein Verhältnis zur Natur beeinflusst.

Die Gartenarchitektur seiner Zeit war geprägt von den barocken Gärten, wie wir sie von Versailles oder – in sehr bescheidener Form – vom Schloss Waldegg kennen. Mit ihren strengen geometrischen Formen waren sie Ausdruck des Selbstverständnisses der absolutistischen Fürsten. Mit Hilfe der stilisierten und zurechtgestutzten Natur und der dargestellten Pracht wollten sie ihre Macht und ihren Wohlstand sichtbar machen. Für die Aufklärer waren die Ba-

rockgärten künstliche, durch die Menschen unter Vergewaltigung der Natur geschaffene Gebilde.



Die Reaktion auf die Barockgärten war dann die Bewegung der Englischen Landschaftsgärten. Statt in strengen mathematischen Formen hat man im Landschaftsgarten die Schönheiten, welche von Natur aus schon da waren, unverfälscht ausgestaltet und, wo nötig, noch besonders betont. Als Ideal hatte man ein begehbares Landschaftsgemälde vor Augen, das mit Tempelchen, künstlichen Ruinen und Grotten angereichert wurde. Häufig gehörte eine Eremitage mit einem Schmuckereimiten dazu.

Der Baron Breteuil war ein begeisterter Anhänger dieser Art Garten. >

Der blutige Auftakt zur Französischen Revolution bedeutete das Signal für die Emigration grosser Teile des französischen Adels. Hunderte von Adligen flohen aus Frankreich.

Auch dem Baron Breteuil sagte sein untrügliches diplomatisches Gespür, dass es für ihn besser sei, nicht in Frankreich zu bleiben. Er beschloss deshalb, ebenfalls zu emigrieren.

Er verliess Paris mit dem Ziel Solothurn, um dort beim damals noch royalistischen Ambassador Asyl zu finden.

Als Vertrauter von Louis XVI. erhielt er die Verbindung mit den auswärtigen Höfen aufrecht, mit dem Ziel, mit ihrer Hilfe in Frankreich die Monarchie wieder einzurichten. Er musste aber einsehen, dass dieses Vorhaben in den ersten Jahren der Revolution ziemlich aussichtslos war. Er konzentrierte sich deshalb zuerst einmal auf die Vorbereitung und Durchführung der Flucht der Königsfamilie. Im Herbst 1790 bot er dem König an, die heimliche Abreise für ihn und seine Familie aus Paris zu organisieren. Louis XVI. und Marie-Antoinette akzeptierten seinen Plan und erteilten ihm die uneingeschränkte Vollmacht, mit den wichtigsten europäischen Höfen zu verhandeln. Er wurde damit quasi zum geheimen Aussenminister Frankreichs in der Emigration.

Während mehr als einem halben Jahr bereitete man in Solothurn unter der Leitung des Baron Breteuil die Flucht der königlichen Familie vor. In der Nacht vom 20. auf den 21. Juni 1791 war es dann so weit. Das Königspaar mit Anhang brach in Paris auf. Ziel war Metz in



Lothringen. Von dort wäre es im Notfall nicht weit gewesen ins sichere Exil in die habsburgischen Niederlande.

Aber die Flucht misslang. In Varennes in der Nähe von Verdun wurden die königlichen Flüchtlinge erkannt, aufgegriffen und wieder zurück nach Paris gebracht. Das missglückte Unternehmen ging deshalb als „Flucht nach Varennes“ in die Geschichte ein.

Neben seinen gesellschaftlichen und politischen Aktivitäten hat der Baron Breteuil in Solothurn noch anderes geleistet, das es verdient, in Ehren gehalten zu werden.

Seine Vorliebe für Landschaftsgärten wurde schon angetönt. Diese Neigung war es, die unserer Stadt zu dem verholten hat, was er uns als bleibendes Werk hinterlassen hat.



Auf einem seiner Spaziergänge in der Umgebung der Stadt entdeckte er die Einsiedelei St. Verena. Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts war das Eremitenhäuschen nur von Norden her zugänglich. Von Süden her war die Schlucht bis dann unwegsame Wildnis.

Der Baron Breteuil hat erkannt, dass die Verenaschlucht die besten Voraussetzungen bietet für das Anlegen eines romantischen Naturgartens: Felsen, Grotten, erratische Blöcke, ein Wildbach, Kapellen, alles war schon vorhanden und sogar eine echte Eremitage samt Einsiedler gab es. Man musste das Ganze nur noch begehbar machen.

Deshalb schritt er zur Tat. Zur Zerstreuung der Emigranten und zur eigenen Erbauung liess er auf eigene Kosten durch die Verenaschlucht einen romantischen Spazierweg anlegen.

Bescheiden wie er war, liess er sich für diese Leistung eine Gedenktafel in den Felsen hauen. Dieses Denkmal, das älteste in Solothurn überhaupt, ist unübersehbar, wenn man von Süden her die Verenaschlucht betritt.

1798 zerstörten die Franzosen die Inschrift, weil sie an einen verhassten Adeligen erinnerte. Erst 1854 wurde sie wieder hergestellt.

1792 hatte Breteuil die ehemalige Ambassadorenstadt wieder verlassen. Er starb 1807 verarmt und vergessen in Paris.

In Solothurn lebt der Baron dank des einzigartigen Weges durch die Verenaschlucht weiter.

Max Wild v/o Tiki

## Ahoi!

Alle Wengianer mit Anhang sind wiederum eingeladen, sich für die diesjährige Nauenfahrt gen Luzern zu bewegen, um am Sonntag, dem 2. Juli 2013, um 10:30 an der Landungsbrücke 5 in Luzern (beim KKL) einzuschiffen! Infos bei [www.wengia.ch](http://www.wengia.ch) oder Hans Walter Rich v/o Gnom Tel. 062 791 35 52

...und nicht vergessen:



### **Kurze Historica der Studentenverbindungen in Deutschland**

Die norddeutsche Autorin und Journalistin Iris Hammelmann hat sich die Mühe genommen, sämtliche ihr bekannten Geheimbünde – in denen ja meist Frauen ausgeschlossen sind – in einem dünnen Taschenbuch, das 2010 erschienen ist, auf 128 Seiten kurz und bündig zu beschreiben. Uns Wengianer wird sicherlich interessieren, wie die Autorin neben den Druiden, Freimaurern, Scientology, Opus Dei, IRA, RAF, MI6, Mossad, Mafia und Al-Quida die „Studentenverbindungen“ beschreibt: Ich zitiere wie folgt:

„Bereits im 12. Jahrhundert, in den Anfangszeiten der Universitäten, schliessen sich Studenten zu Gruppen zusammen, sogenannte Bursen, um auf Reisen geschützt zu sein und eine Art Ersatzfamilie zu haben. Das mittelalterliche Burse steht für ein Schulgebäude, in dem die Studenten auch wohnen. Schon damals tragen sie eine Farbe, die sie als zur Gruppe gehörend ausweist; oft kommen sie aus derselben Region. Ein solcher Zusammenschluss wird als Landsmannschaft bezeichnet. Aus den Landsmannschaften entwickeln sich Studentenorden nach dem Vorbild philosophischer Or-

*Das Burschenschaftsdenkmal in Eisenach, Thüringen.  
Im Hintergrund die Wartburg.*

den bzw. nach dem der Freimaurer. Ende des 18. Jahrhunderts werden diese in Deutschland verboten, obwohl sie keinerlei politische oder gar revolutionäre Ambitionen haben. Danach kommt es zur Gründung sogenannter Korps. Diese Art der Verbindung will vor allem die Persönlichkeitsformung der Studenten vorantreiben. Sowohl Toleranz als auch charakterliche Festigkeit ist den Korps-Studenten wichtig. Die Mensur, eine spezielle Form des Zweikampfs, gilt daher als unverzichtbar, da sie den Charakter zum Vorschein bringen und festigen soll. Die politische Situation Anfang des 19. Jahrhunderts – Deutschland ist teilweise französisch besetzt – entfacht den nationalen Gedanken der Menschen. Landsmannschaften, Korps und andere Gruppierungen schliessen sich zur Urburschenschaft zusammen. Die erste wird am 12. Juni 1815 in Jena ins Leben gerufen. Einer der federführenden Initiatoren und ihr erster Sprecher ist der Theologe Carl Horn. Weitere Burschenschaften entstehen. Während zum einen Demokratie sowie Rede- und Pressefreiheit angestrebt werden, wächst auch die Nationalbewegung. Über beides spottet der Autor August von Kotzebue und wird dafür von einem Burschenschafter ermordet (am 23. März 1819 in Mannheim). Das führt zum Verbot sämtlicher

Burschenschaften, was zur Folge hat, dass viele von ihnen als Geheimbünde agieren, denn nach dem Verbot engagieren sich die Studenten erst recht für ihre politischen Ideale. Zwischen der Reichsgründung von 1871 und dem Ersten Weltkrieg ist in Deutschland die Blütezeit der Studentenverbindungen. Im Dritten Reich unter Hitler werden sie erneut aufgelöst. Danach entwickeln sich Verbindungen, wie sie heute noch existieren. Neben Burschenschaften sind das Landsmannschaften, Korps, Turner-, Jäger-, Forst- und Sängerbünde – ebenso wie konfessionelle Verbindungen.

Auswirkungen in Deutschland: Schätzungsweise zwei bis drei Prozent der Studenten sind heute noch in Verbindungen organisiert. Die meisten davon schafften die Mensur ab, so dass schlagende Verbindungen eher die Ausnahme sind. Alle Studentenverbindungen müssen zum einen mit einem unmodernen Image kämpfen, da Aufnahmezerimonien, Uniformen und die Verpflichtung auf Lebenszeit nach wie vor eine Rolle spielen.

Zum anderen wirft man ihnen in Deutschland rassistische Tendenzen oder eine starke Orientierung zur politischen Rechten vor, was sich zur Nähe zur Nationalbewegung erklären lässt. Einige Verbindungen betonen daher ausdrücklich, dass sie auch Ausländer aufnehmen. Sogar sogenannte Damenverbindungen gibt es heutzutage. Leider sind auch immer noch rechtsextreme Burschenschaften zu finden, die allerdings im Visier des Verfassungsschut-

zes stehen“ (Zitat aus dem Taschenbuch „Geheimbünde“ betr. Studentenverbindungen von Iris Hammelmann).

*Blick auf die Studentenbewegung in der Schweiz im 19. Jahrhundert*

Am Wienerkongress von 1815 präsentierte sich die Schweiz als ein neutraler, loser Staatenbund, mit den heutigen Grenzen, jeder Kanton mit eigener Währung, eigenen Masseinheiten und Zollgebühren. Einzig die Armee von 35'500 Mann war Bundessache – daneben leisteten 25'000 Mann aus katholischen Orten fremden Kriegsdienst.

Fortschrittlich gesinnte, vorwiegend reformierte Studenten störten sich an den handelshemmenden Sonderbestimmungen der Kantone und sehnten sich nach mehr Einfluss des Bundes. Am 23. Juli 1819 gründeten in Zofingen 26 Zürcher und 34 Berner Studenten den Zofingerverein – noch ohne Couleur. Davon spaltete sich 1832 die Helvetia ab, als schlagende Verbindung, und 1842 wurde nach einer weiteren Abspaltung die neue Zofingia gegründet, mit Sektionen wie de Helvetia an den Hochschulen, aber auch in den Kantonen an den Mittelschulen.

Was die Studentenverbindungen in Solothurn betraf, so gab es in den 50 Jahren zwischen 1833 und 1883 immer wieder Rivalität und Reibereien untereinander. Diese störten hin und wieder den Unterricht an der Kantonsschule, die sich hinter der Franziskanerkirche in den Gemäuern des ehemaligen Ambassadorshofes befand. 1883 wurden an einem Wintermorgen, nach einer Keile-

rei zwischen Zofingern und katholischen Studenten, vor der Franziskanerkirche gar Blutspuren im Schnee vorgefunden! Angesichts dieser Tatsache, hob der Regierungsrat umgehend die an der Kantonsschule Solothurn bestehenden Sektionen der Zofingia, der Helvetia und des schweizerischen katholischen Studentenvereins auf. Gemeinsamer Protest und Widerstand aller Betroffenen und der Altherrenverbände vermochten den Aufhebungsbeschluss nicht rückgängig zu machen.

Am 7. November 1884 wurde bekanntlich unsere Wengia als „Studentenverbindung Wengia Solodorensis“ vom Regierungsrat zugelassen und anerkannt, allerdings mit den zwei verbindlichen Auflagen, unabhängig von einer Hochschulverbindung zu sein und die Devise Fortschritt mit Wissenschaft zu ersetzen. Und seit 1884 bis heute begleiten uns die Devisen durch das Leben: Patria – Amicitia – Scientia!

Die Studentenverbindungen waren von Anfang eine anerkannte Stütze einer demokratisch regierten Schweiz, des Bundesstaates ab 1848. Bis heute gilt dies, wenn wir an die vielen Altherren der Studentenverbindungen denken, die sich schweizweit auf Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene engagieren. Weiter ist auch an die unzähligen Altherren zu denken, die in ihrem Beruf – mit ihrem Wissen und Können – auch heute noch einen namhaften Beitrag für unser Land leisten.

Armin Lüthy v/o Schwarte

Quellen: Schweizer Lexikon 1991, Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 1925-1930, DTV-Lexikon 2008, Chronik der Schweiz von Ex Libris 1987, Jubiläumsbuch: Wengia Solothurn 1884-1924.



Bisweilen wird insbesondere am Stamm, manchmal sogar an der Kneipe, die (Un-)Sitte praktiziert, dass zwei bierehrliche Wengianer mit angetrunkenem Topfe anstossen und konspirativ vereinbaren, dass der Rest des angetrunkenen Topfes nicht getrunken werden müsse. Es stellt sich die Frage, ob dies zulässig ist. Im Grundsatz gilt solches Gebahren beidseitig als “in den Bauch saufen” gemäss § 53 und wäre alsdann mit einem Ganzen strafbewehrt. Man darf nämlich durchaus davon ausgehen, dass es sich sowohl bei § 45 (“wer mit einem angetrunkenen Topfe anstösst, säuft seinen Rest”) als auch bei § 53 um zwingendes Bierrecht (ius cogens) handelt, welches durch Parteiabsprachen nicht derogiert werden kann. Dies hätte freilich auch die Folge, dass Wengianer selbst ausserhalb des Couleurtisches, etwa auch innerhalb ihrer Familie, zu bestrafen wären, wenn sie



einen angetrunkenen Topf beim Anstossen mit einem anderen Wengianer nicht leeren und damit in den Bauch saufen würden: Der Biercomment gilt überall, wo Wengianer zusammenkommen (§ 13). Diese Konsequenz scheint uns aber etwas zu hart zu sein. Im Sinne eines pragmatischen Interessenausgleichs und auch, um knifflige Vollstreckungsfragen möglichst zu vermeiden, wird hier folgende Lösung des Problems vorgeschlagen: An Programmanlässen (Stämme, Kneipen, Kommerse, Bälle, Hocks etc.) oder bei Anlässen ausser Programm, bei welchen aber Farbe getragen wird, ist die inter partes-Vereinbarung, wonach der ange-trunkene Topf nicht zu exen sei, nichtig und damit im Prinzip nach § 53 strafbar. Umgekehrt darf ausserhalb des Verbindungstischs im privaten Umfeld grundsätzlich von § 45 abgewichen werden, es sei denn, dass an solchen Zusammenkünften Farbe getragen wird, man denke etwa an die Festtafel an Heiligabend.

In diesen, an sich strafbaren Fällen des Nichttopfleerens nach dem Anstossen bestehen zwar gewisse Vollzugsprobleme. Im Falle einer Denunziation schlägt indes die volle Härte des Biercomments durch. (Unelegante) Auswege können dann nur durch eine BI-Erklärung (§ 95 ff.) beider straffälliger Wengianer gefunden werden. Die hier vertretene Ansicht geht davon aus, dass der Biercomment der Aktivitas auch für AHs gilt. Die Anwendbarkeit des Comments in der Altherrenschafft ist aber eines der komplexesten Themen überhaupt.

Cicero und Swan

Hast Du, lieber Wengianer, Fragen zur Kneipleitung oder generell zum Biercomment? Die Comment-Hotline 079 836 03 26 steht Dir an sieben Tagen rund um die Uhr zur Verfügung (CHF 11.00/Min. exkl. MWSt).



## O alte Burschenherrlichkeit!

### 6. Solothurner Verbindungstag

Bald ist endlich wieder soweit: Am Samstag, 14. September 2013, treffen wir uns zum 6. Solothurner Verbindungstag – und wie könnte es besser passen: zusammen mit unseren Farbenschwestern der Adrasteia werden erstmals auch 6 Couleurfarben für einen Tag das Solothurner Altstadtbild zieren.

Zusammen mit den Farbentragenden der anderen Solothurner Mittelschulverbindungen kehren wir zurück in die Stadt unserer Wurzeln, um interessante Diskussionen zu führen, verschollen geglaubte Freunde zu treffen, das couleurstudentische Brauchtum zu pflegen und vielleicht gar schon längst überfällige Bierduelle endlich auszutragen.

Die Einladungen wurden bereits verschickt – und bestimmt hast Du Dich schon angemeldet und Dir den Termin eingetragen.

Freuen wir uns alle auf das Highlight des laufenden Verbindungsjahres – hoffentlich mit einem neuen Teilnehmerrekord! Deine definitive Anmeldung erfolgt durch Überweisung des Teilnehmerbeitrags bis spätestens 14. August 2013. Dieser beträgt für AHAH Fr. 90.- und für IAIA und Aktive Fr. 55.- und beinhaltet Kaffee, Gipfeli und Apéro am Morgen, Mittagessen (inkl. Kaffee) sowie Freibier von mittags bis abends.

Deine persönliche Anmeldebestätigung, die Couleurkarte (mit Programm auf der Rückseite) und den 6-Farben-Pin erhältst Du Ende August per Post zugestellt.

Das Organisationskomitee freut sich schon heute über eine stattliche Anzahl grüner Couleurs.

In Namen des OK  
Marco Kulka v/o Motz  
Arion Solodorensis

[www.verbindungstag.ch](http://www.verbindungstag.ch)

**Programm**  
**09:00 – 09:30 Eintreffen der AHAH und Aktiven zu Kaffee und Gipfeli (Mensa, Kantonsschule)**  
**09:30 – 10:30 Offizielle Begrüssung mit einem Referat von Dr. Thomas K. Flatt v/o Venom „De Brevitate Vitae – Wie die Evolutionsbiologie die Alterung erklärt“ (Aula, Kantonsschule)**  
**10:30 – 11:30 Apéro (Mensa, Kantonsschule)**  
**11:30 – 12:00 Cortège von der Kantonsschule zum Konzertsaal**  
**12:00 – 15:00 Mittagessen an Jahrgänger-Tischen im Konzertsaal**  
**15:30 – 16:00 Fototermin auf der St. Ursen-Treppe**  
**16:00 – open end Festbetrieb auf dem Friedhofplatz**



### **„Ordre des Palmes Académiques“ für Peter André Bloch v/o Nerv**

Der Solothurner Zeitung vom 22. April 2013 konnten wir entnehmen, dass Prof. Peter André Bloch v/o Nerv zum Offizier des „Ordre des Palmes Académiques“ der französischen Republik ernannt worden ist. Wir gratulieren Nerv für diese äusserst seltene und ehrenvolle Ernennung.

Mitgeteilt von Kurt Fluri v/o Polo, Stadtpräsident und Nationalrat

### **Korrigendum**

Auf Grund eines Versehens bzw. einer vorausseilenden und voreiligen Folgerung wurde in der letzten Nummer der Verfasser des Nachrufs für Prof. Dr. Hans Reber v/o Plato zu einem Wengianer gemacht. Herr Prof. Dr. Karl Reber (Archäologe in St. Sulpice) ist jedoch nicht Wengianer und trägt auch nicht das Cerevis Spore, wohl aber der leider verstorbene Karl Reber v/o Spore – wenn wir diesmal richtig sehen, der Bruder von Plato.



## **Ob Regen, ob Knigge**

Leider konnte Meck uns dieses Jahr nicht begleiten. Trotzdem stand er zum abgemachten Zeitpunkt bei der Kanti Solothurn, um uns eine gute Fahrt zu wünschen. Ingeheim wollte er wohl sehen, ob wir sieben effektiv so verwegene waren, die Fahrt in den Schwarzwald zu unternehmen. Denn die Frage war schon bald nicht mehr, ob es regnen würde, sondern wie stark. Meck durfte uns dann tatsächlich eine gute Fahrt wünschen und mit dem Taschentuch hinterherwinken. Es stellte sich ihm wie uns die weitere Frage, ob die teuer bezahlten Kleider auch wirklich dicht waren.

Wer Zweifel hatte, diese Frage aus Erfahrung zu bejahen, zog sich lieber einen zusätzlichen Schutz über. Da fuhr also ein lustiger Haufen Richtung Jura: Sechs Töfffahrer zum Teil in Aufsehen erregenden Strampelanzügen und hinterher ein Gefährt, das zwar als Töff gilt, aber nicht sogleich als solchen erkannt werden kann – Knatter war mit seinem Triking (Moto Guzzi) angerückt. Das ist ein dreirädriges Fahrgerät mit einem Kistchen, wo Knatter gerade eben Platz findet. Wir freuten uns schon, ihn am Ende der Tour badend zu sehen – leider hatte Knatter wohlwissend zwei Löcher

in den Boden gebohrt, damit das Wasser abfließen konnte.

Ich darf nebenbei (aber in einem auffällig abgetrennten Absatz) erwähnen, dass die ursprünglich angemeldete Harley-Davidson-Fraktion (drei Mann) eher kurzfristig abgesagt hat, weil das Regenrisiko bei ihnen zu keiner Zeit eine ob-Auseinandersetzung zulässt.

Wegen des schlechten Wetters entschied unser Organisator, Gaston Barth, die kurze Route zu fahren und dafür umso mehr und längere Kaffeepausen einzuschalten. Auch das war einfach, denn wir mussten uns nicht überlegen, ob wir in einen „Hirschen“ gehen sollten, sondern in welchen. Die gibt's im Schwarzwald wie die Kreuze und Rösslis in der Schweiz. Ausgesprochen exotisch assen wir dann in einem Italiener in St. Blasien zu Mittag. Ob während des Essens der Knigge heute noch Gültigkeit habe oder nicht, war dabei die ausführlich diskutierte Frage. Da durften vor allem die jungen Studenten auf die Erfahrung der alten Hasen zählen, die über Tischsitten so manches zu erzählen wussten, ihre Ausführungen aber immer wieder unterbrachen, um vom Essen weg lebenswichtige Telefonate zu führen. Immerhin unser hausgemachter MotoWengia-Knigge hielt auch dieses Jahr, was er versprach: Der Einzelne schaut



an der Kreuzung, ob sein Hintermann weiss, wo er abbiegen muss. Der Corso fährt den Umständen entsprechend; man weiss nie, ob die Strassenverhältnisse für alle sicher genug sind. Der Student wird zum Essen eingeladen, weil man nicht weiss, ob er genügend Geld zum Leben hat. Alle kümmern sich integrativ um Atlas, den eingeladenen Dornacher, weil man nicht weiss, ob er es selber in den Strampelanzug schafft.

Unsere gemeinsame Route endete wie schon so oft in Wangen a. A., wo wir dann bei ganz anständigem Wetter aus Prinzip draussen unseren letzten Trunk nahmen, aus Prinzip die Sonnenbrille montierten und aus Prinzip unsere verbliebene Haartracht mit einem Hut schützten.

Ob wir nächstes Jahr wieder verwegen ausfahren werden? Aber natürlich!

Die verwegenen Sieben (+1):

Gaston Barth (Organisator, integrierter Philister)

Raoul Stampfli v/o Knatter (Blicke auf sein Triking ziehend)

Thomas Bamberger v/o Wiking (normaler Teilnehmer)

Carlo Strausak v/o Suffix (normaler Student)

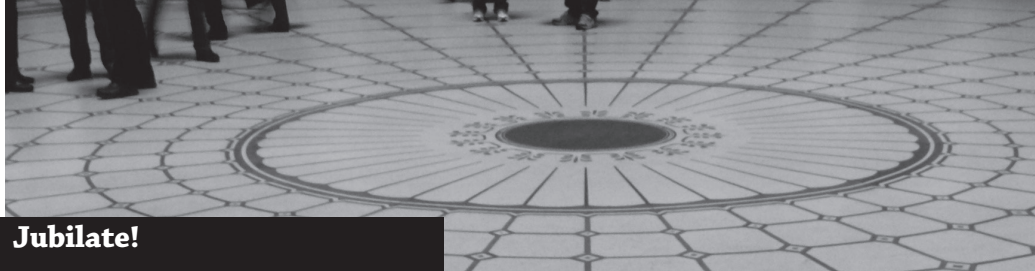
Dominik Kaufmann v/o Speed (Student mit Strampelanzug)

Simon Herzig v/o Delphi (Schreiberling mit Strampelanzug)

Urs Freiburghaus v/o Atlas (Dornachia, Mühe mit Strampelanzug)

Ein bisschen Friedrich Matter v/o Meck (Groupie mit Taschentuch)





## Jubilate!

Wir gratulieren den folgenden Altherren zu ihrem besonderen Geburtstag.

### 50 Jahre

Jürg	Lerch	v/o Plato	2. Juli	1963
Peter	Stuber	v/o Orion	15. Juli	1963
Peter	Schlatter	v/o Pool	9. August	1963
Daniel	Suter	v/o Pan	24. Oktober	1963

### 60 Jahre

Rolf	Gerny	v/o Panda	4. August	1953
Heinz	Schreier	v/o Focus	8. September	1953

### 65 Jahre

Christian	Kühni	v/o Zapfe	18. Juli	1948
Raoul-Philippe	Bullet	v/o Spleen	6. August	1948
Peter	Lendenmann	v/o Streck	15. August	1953
Peter A.	Widmer	v/o Globi	2. September	1953
Gaston	Jabas	v/o Hit	3. September	1953
Jörg	Grütter	v/o Clou	19. Oktober	1953

### 70 Jahre

Jakob	Bernasconi	v/o Penn	10. Juli	1943
Tristan	Bloch	v/o Kick	26. Juli	1943
Rolf	Sägesser	v/o Wetz	18. August	1943

### 75 Jahre

Kurt	Meister	v/o Calm	16. Juli	1938
------	---------	----------	----------	------

### 80 Jahre

Kurt	Zwahlen	v/o Krokus	4. Oktober	1933
------	---------	------------	------------	------

### 85 Jahre

Hans	Kaufmann	v/o Semper	13. Juli	1928
Ernst	Felchlin	v/o Gin	24. Juli	1928
Urs	Studer	v/o Schach	16. August	1928

## 91 Jahre

René	Fischlin	v/o Traum	1. Juli	1922
Max	Reber	v/o Chratz	1. August	1922

## 92 Jahre

Max	Portmann	v/o Krass	3. Juli	1921
-----	----------	-----------	---------	------

## 93 Jahre

Marcel	Büttler	v/o Schnigel	12. August	1920
Theodor	Neuhaus	v/o Fino	29. Oktober	1920

(Genannt werden Geburtstge in der Periode 1. Juli bis 31. Oktober 2013)

**Spendendank der Aktivitas**

## Trauerfamilie

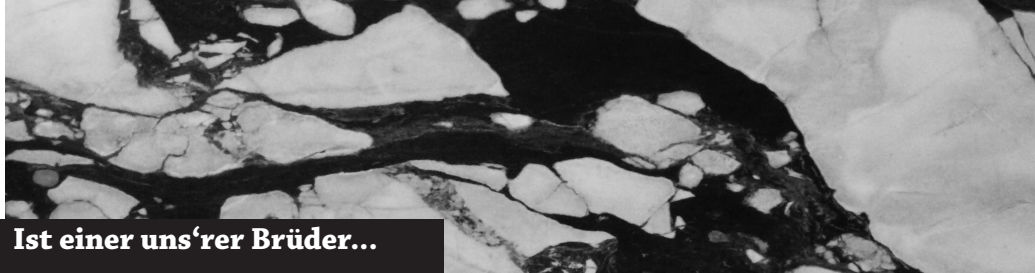
Hans Reber v/o Plato	300.-	Thomas Bamberger v/o Wiking	60.-
Hans Erhard Gerber v/o Nathan	90.-	Peter Probst v/o Wiking	200.-
Kurt Marti v/o Phon	100.-	Heinz Rothenbühler v/o Spyr	100.-
Urs von Arx v/o Niels	200.-	Otto Meyer v/o Jolly	500.-
Max Wild v/o Tiki	100.-	Hans Jörg Emch v/o Ohm	100.-
Peter Bönzli v/o Jux	65.-	Trauerfamilie	
René Haefliger v/o Silo	100.-	Robert Flury v/o Perkeo	500.-
Armin Lüthy v/o Schwarte	150.-	Trauerfamilie	
Franz Aebi v/o Taxi	100.-	Peter Flückiger v/o Fakir	200.-
Max Rütli v/o Simplex	100.-	Giovanni Gottardi v/o Sweet	200.-
		Vielen Dank und ein lautes „Jubilat“!	
		Fabio Schulthess v/o Schläck <sub>xxx</sub>	

**Die Altherrenschaft dankt herzlich für die grosszügigen Spenden.**

Christian Kühni v/o Zapfe 65.-

Ein herzliches Dankeschön dem edlen Spender!

Juri Niemetz v/o Larry



## Ist einer uns'rer Brüder...

### **Jürgen Peter Flückiger v/o Fakir**

23. Februar 1934 bis 11. Januar 2013

Wir trauern um einen grossen Wengianer, ein verdientes Ehrenmitglied, der meistens aus dem Hintergrund agierte, unauffällig aber zuverlässig und effizient. Was wären unsere Mitglieder- und Chargiertenverzeichnisse ohne Fakir? Wie sehr hat er sich mit Riss journalistisch für unser 125-Jahre-Verzeichnis eingesetzt? Wo wären die Adresslisten und Jubiläumsschriften etc. der Berner Wengianer? Über 50 Jahre lang hat Fakir die „Löcher“ in unseren Verzeichnissen „à jour“ gebracht, Nachforschungen auf der ganzen Welt angestellt, um fehlende Daten einzuholen und so die Nachführungen zu vervollständigen.

Nachstehend füge ich den von Fakir selbstverfassten Lebenslauf ein:

Als Kind eines Auslandschweizers, der in Brüssel meine Mutter kennengelernt hatte, wurde ich indessen nicht dort, sondern am 23. Februar 1934 in Solothurn geboren. Lag es am damals in Belgien geltenden „ius solis“, dass ich also nicht Doppelbürger werden sollte, oder daran, dass meine Grossmutter als freischaffende Hebamme ihre Schwiegertochter selber entbinden konnte? Wie dem auch gewesen sei, ich machte meine erste Auslandsreise im Alter von wenigen Wochen von Solothurn nach Brüssel. Zu

meinen frühesten Erinnerungen aus den Kriegsjahren gehören bei Fliegeralarm die regelmässigen nächtlichen Abstiege in den Keller und frühmorgens auf dem Schulweg die durch alliierte Flugzeuge zerbombten Häuser, ebenso wie die deutsche Feldgendarmarie, die die Strassenbahn anhalt und die Passagiere überprüfte.

Sechs Tage nach der Invasion in der Normandie reisten meine Schwester und ich in einem Sonderzug der „Pro Juventute“ in die Schweiz, sie das dritte, ich das vierte Jahr in Folge. Gegen Ende unserer Ferien bei unserer Grossmutter und bei meinem Onkel und Taufpaten entschieden die Erwachsenen, wir sollten angesichts der Kriegslage in Solothurn bleiben. Die Erfüllung meiner Schulpflicht mit dem Eintritt ins Gymnasium Solothurn scheiterte nicht etwa an schulischem Ungenügen, sondern an gesetzlichen Vorschriften: Ein schweizerisches Maturitätszeugnis wurde erst nach dem 18. Geburtstag ausgehändigt. In Helvetien sind schulisch Frühreife wie ich, klein Peter, offenbar ebenso suspekt wie die wirklich Hochbegabten; sie müssen auf egalitäres Durchschnittsmass gestutzt werden. Dennoch erreichte ich 1952 weniger brav als gut Hochschulreife. Geprägt wurden meine Gymer-Jahre durch die Zugehörigkeit zur Kantoschulverbindung „Wengia Solodorensis“,

die mich bis zuletzt begeisterte, sei es in den Jahren an den Stämmen in Bern, Luzern, Lausanne und wieder lange in Bern.

Dem Wunsch der Familie folgend begann ich ein Medizinstudium, merkte aber nach dem zweiten Propädeutikum, dass dies nicht meiner Berufung entsprach, und wechselte, nun als Werkstudent, zur Nationalökonomie. Diese brach ich aber zu Gunsten meines studentischen Nebenerwerbs als Journalist ab, in Bern zuletzt als Bundeshausredaktor der Schweizerischen Depeschagentur, gegen Ende 1964 als Inlandredaktor in Luzern. Anlässlich einer Berichterstattung lernte ich 1966 dabei die junge Frau kennen, die die Mutter unserer beiden Kinder Arne Martin und Barbara Anja wurde. Als Redaktor einer parteipolitisch profilierten Tageszeitung kommt rasch zur beruflich unregelmässigen Belastung auch eine solche im politischen Bereich hinzu. Ohne den grossen Einsatz einer selbständigen, verständnisvollen Frau und Mutter hätte sich mein Engagement in Beruf, Politik und Militär nicht verwirklichen lassen.

Bei meiner militärischen Fortbildung zum Milizmajor geschah es denn auch, dass ich zum Übertritt ins Instruktor-korps der Schweizer Armee aufgefordert wurde. Das Hobby zum Zweitberuf machen, hielt ich für keinen Fehlgriff. Und da uns keine familiären Bindungen in Luzern hielten, den Kindern noch keine föderalistischen Probleme mit dem Schulübertritt warteten und die Presselandschaft in der Innerschweiz längerfristig kaum sicher absehbar war, zog

die Familie anfangs 1974 nach Steffisburg, wo ich als junger Major Instruktor des Munitionsdienstes wurde. Anfangs der achziger Jahre folgten mir Frau und Kinder in die Nähe von Lausanne, wo ich das Kommando einer Rekrutenschule übernehmen konnte. Wie ihr Vater sind deshalb unsere beiden Kinder „bilingues“ geworden. Als ich 1983 als Informationschef des Ausbildungschefs der Schweizer Armee nach Bern kommandiert wurde, folgte der nächste Umzug. 1999 schliesslich fanden wir in Murten eine passende Eigentumswohnung.

Nachdem wir schon Grosseltern geworden waren, ich selbst als Instruktor pensioniert wurde, konnten wir uns nun unseren Enkelkindern widmen, reisen und manch anderes, das in den

letzten 30 Jahren zu kurz gekommen sein mochte, pflegen – frei nach Horaz „Pflücke den Tag und traue so wenig wie möglich dem folgenden“.

Abschliessend möchten wir „unserem“ Fakir aus Sicht des Bernerstamms herzlich danken. Seine, fast im Alleingang verfasste Festschrift zu unserem 90-Jahr-Jubiläum, hat er nicht nur zusammengetragen und geschrieben,



hat sie auch gedruckt, gebunden und verteilt. Er hat unsere E-Mail-Liste aufgestellt und nachgeführt und war allen Verfassern eine grosse Hilfe beim Verfassen von Einladungen und Mitteilungen etc. Was Fakir anpackte machte er möglichst perfekt und umfassend. Dies habe ich persönlich auch im Militärdienst erlebt, wo er, unterstützt von seinem phänomenalen Gedächtnis, unseren Munitionsdienst im Pz Hb Rgt 4 perfekt im Griff hatte.

Lieber Fakir, wir werden dich in dankbarer und ehrender Erinnerung behalten.

Hugo Freudiger v/o Mungg

### **Alexander Fankhauser v/o Lot**

2. März 1933 bis 3. Februar 2013

Die Wengianer trauern um einen beliebten, bekannten und aktiven Couleurbruder. Dr. Alex Fankhauser v/o Lot, geboren am 2. März 1933 hat uns nach längerer Krankheit, die er mit grossem Mut ertragen hat, am 3. Februar 2013, kurz vor seinem 80. Geburtstag, ver-

lassen. Uns verbleiben viele schöne Erinnerungen aus einer fast 60-jährigen Freundschaft. Seine Art der Ernsthaftigkeit und Achtung gegenüber Dritten, sein humorvolle Art, nach eingehender Diskussion Kontroversen zu begleichen, haben wir besonders geschätzt.

### *Aus dem vom Verstorbenen verfassten Lebenslauf*

Er wurde geboren und ist aufgewachsen in Wangen a/A, als zweites Kind von Alexander Fankhauser und Hanna Fankhauser-Weber. Schon als sechsjähriger erlernte er in der elterlichen Eisen- und Kolonialwarenhandlung den Verkauf von Waren an alle Gesellschaftsschichten. Trotz Kriegsausbruch 1939 verbrachte Lot eine relativ unbeschwertere Jugend. Beim Tode seines Vaters 1944 war er aber erst zehneinhalbjährig. Seine Mutter, die das Geschäft unter schwierigen Umständen weiterführte, ermöglichte den drei Geschwistern eine Ausbildung ihrer Wahl, ohne öffentliche oder private Stipendien. Dafür fühlten sich die Geschwister zu einer unabtragbaren Dankesschuld verpflichtet. Über den Tod seiner Mutter hinaus hat Lot eine enge Beziehung zu seiner Schwester und seiner Nichte erhalten.

1946 trat Lot in die zweite Klasse der Oberrealschule an der Kantonsschule Solothurn ein, die er mit der C-Matur abschloss. Oft hat er seine Schulkameraden mit seinem Fleiss, seinem hervorragenden Gedächtnis und seiner hohen Intelligenz beeindruckt. Dort trat er der Wengia bei, die in seinem Leben eine herausragende Rolle spielen sollte. In der



Wengia hat er Freundschaften geschlossen, die sich als dauerhaft und stabil erwiesen haben. Dort bildete er auch seine politischen und wirtschaftlichen Grundansichten aus.

Diesem erfolgreichen Lebensabschnitt folgte 1952 gleich ein weiterer an der Universität Bern, wo er Versicherungsmathematik und Wirtschaftswissenschaft studierte. Nach dem obligatorischen Examen in Mathematik schloss er das Lizentiat in Wirtschaftswissenschaft mit „summa cum laude“ und anschliessend das Doktorat ab. Das Studium wurde durch Militärdienst in der Artillerie unterbrochen.

Es folgten berufliche Tätigkeiten am Institut für Betriebswirtschaft, bei der damaligen CIBA, anschliessend bei der Handelsabteilung unter der Leitung von Dr. Stopper, dem späteren Bundesamt für Aussenwirtschaft (Vorarbeiten für ein Bundesgesetz für eine Investitionsrisikogarantie und zum Beitritt der Schweiz zu einer internationalen Entwicklungsbank), eine Periode konstruktiver und innovativer Tätigkeiten. Daneben fand Lot immer wieder Zeit für hochinteressante Diskussionen bis in frühe Morgenstunden im Kreise der Wengianer in Bern.

Nach acht Jahren Administration trat Lot 1969 bei der SKA in die Privatwirtschaft ein, Schwerpunkt: Ausbau der Positionen im nahen Osten, Teheran, Beirut. 1975 Aufnahme der Tätigkeit in der Filiale New York, nach einem Jahr als Pacific Coast Representative in Los Angeles. In diesen Jahren lernte Lot die amerikanisch Mentalität, die wirtschaft-

liche und politische Denkweise, deren Charakter und Handlungsweisen mit ihren Fehlern und Grenzen eingehend kennen.

Nach drei Jahren zurück in der Schweiz, trat er in die Volksbank ein, um beim Aufbau des internationalen Geschäftes mitzuwirken. Nach dem Austritt bei der Volksbank wirkte Lot u.a. bei der Trans-KB, der Netfinance, einer Südafrikanischen Bank und als Mitglied des Managements einer japanischen Bank in der Schweiz.

Dank wiederholter Aufenthalte in Südafrika, während des Umbruchs, und spätern Geschäfts- und Privatreisen nach Japan, dem fernen Osten, in Teile von China und nach Australien lernte er weitere Landschaften, Völker, Kulturen, Geschichten und Mentalitäten kennen. Besonders beeindruckt war Lot von Kulturstätten wie Isfahan, Agra und Samarkant.

Die prägenden Einsichten des kosmopoliten Wengianers Lot lauten gemäss seinem Lebenslauf: „Mehr Optimismus, Risiko- und Lebensfreude, aber auch etwas mehr Geduld, Bescheidenheit und Demut zur rechten Zeit wären für uns Europäer, aber besonders uns Schweizer, nur von Vorteil.“

Privat fristete Lot sein Leben weitgehend als Junggeselle, unterbrochen durch eine ca. fünf Jahre dauernde Ehe, über die er nicht gerne sprach. Dieses Junggesellenleben war möglich dank 40 jähriger Betreuung durch seine Schwester Verena und deren Tochter Johanna. Sonntag für Sonntag konnte er bei ihnen verbringen und die auf seinen

speziellen Geschmack abgestimmten Speisen geniessen. Grosse Freude bereitete ihm auch die kleine Tochter seiner Nichte. Sein jüngerer Bruder, Eduard Fankhauser v/o Spitz, verstarb bereits in den 1980er Jahren.

#### *Würdigung des Präsidenten der Alt-Wengia Bern, H. Freudiger v/o Mungg*

Insbesondere wir Berner-Wengianer haben eines der langjährigsten, zuverlässigsten und mitbestimmendsten Mitglieder verloren.

Lot, wir danken Dir für die vielen Stunden, die wir mit Dir verbringen durften, in denen wir deine von grossen Geschichts- und Geografiekenntnissen geprägten Voten in politischen und wirtschaftlichen Diskussionen würdigen und berücksichtigen durften. Du hattest immer eine ganz klare, stark belegte und intelligent begründete Meinung. Auch wenn wir Jüngere nicht immer gleicher Meinung waren, schätzten wir doch deine überlegte, bestimmte Art unsere Stammgespräche zu beleben.

Lieber Lot, Du hast bereits nach deinen Aktivjahren in Solothurn während der Studienzeit mit dem Bernerstamm Freundschaft geschlossen. Später hast Du sogar das Präsidium der Alt-Wengia Bern für ca. zwei Jahre übernommen, ehe du deine beruflichen Aktivitäten in die USA verlegtest.

Nach Deiner Rückkehr Mitte 1970er Jahre hast du zwar Wohnsitz in der Region Zürich genommen, aber der Bernerstamm blieb Dir heilig. Am ersten und dritten Mittwoch jeden Monats kamst Du um 17.30 Uhr zu uns ins Della

Casa und wir betrachteten Dich immer als einen der ganz Erfahrenen, der Hilfsbereiten in unserer vielseitigen Altherren-Verbindung. Du hast nicht nur unsere Gespräche belebt, und eine Zeitlang unseren Stamm geführt, Du hast mir immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden, Du hast 25 Jahre lang jedes Jahr eine unserer „Fit mit...!“-Wanderungen mustergültig organisiert, Du hast auch zwischen den Stammdaten Museums- und Ausstellungsereignissen durchgeführt und stets grosse Teilnehmerkreise aus unseren Reihen mobilisiert. Nicht zuletzt haben wir auch von Deinen grossen Weinkenntnissen profitiert, was uns manchen sauren Tropfen umgehen liess.

Alexander Fankhauser v/o Lot, wir trauern um Dich und werden Dir stets ein ehrendes, dankbares Andenken bewahren.

K. Kamm v/o Elan und H. Freudiger v/o Mungg

#### **Urs Kaufmann v/o Spross**

*31. August 1931 bis 16. März 2013*

„Aufgewachsen bin ich in der ländlichen Gemeinde Lohn, zusammen mit den zwei Geschweistern Käthi und Hans-Ruedi. Der Vater war Bankkassier bei der Solothurner Kantonbank, die Mutter betreute die Familie mit Haus und Garten. Die Eltern waren bürgerlich gesinnt und sparsam. Nach der Primarschule trat ich ins Gymnasium in Solothurn über und erlangte den Maturitätsabschluss Typus B. Am 1950 nahm ich



das Rechtsstudium in Bern auf, welches ich im Jahr 1957 als Dr. iur. abschloss. Ein Jahr später trat ich als Personalchef der kaufmännischen Departemente in die Firma Geigy AG ein. Bei der Fusion von Ciba und Geigy durfte ich bei den anspruchsvollen Veränderungen für die neue Firma als Direktor Einfluss nehmen. Die nebenamtliche Ernennung als Delegierter des Bundesrates für die wirtschaftliche Landesversorgung war für mich sozusagen eine Krönung meiner beruflichen Laufbahn. Ich übte dieses Amt unter Bundesrat Delamuraz bis 1994 aus. Den Militärdienst mit über 2000 Dienstofftagen beschloss ich als Oberst im Generalstab. Am 14. Oktober 1964 heiratete ich Doris Leuenberger, eine erfahrene und begeisterte Air-Hostess der weltweit operierenden, erfolgreichen Swissair. Für die Ehefrau bedeutete die Heirat den Verzicht auf die eigene berufliche Tätigkeit und die Übernahme der "inneren Dienste" des an mehreren Fronten aktiven Berufsmannes. Die hervorragende Hausfrau und verständnisvolle Gattin hat wesentlichen Anteil an allem, was ich in der Bilanz meines Lebens erreicht habe. Ich bin ihr dafür zutiefst dankbar. Auch Tiefschläge gab es in meinem Leben, die ich verarbeiten musste: Sei es der unerwartete Tod meines Bruders im Jahr 1972, sei es eine schwere Erkrankung in der Zeit der Fusion von Ciba und Geigy. Zudem musste ich ab 1978 die Folgen eines Augeninfarktes akzeptieren. Erholung und Entspannung brachte mir die Arbeit im eigenen Garten, die Streifzüge durch Feld und Wald und die Wanderun-

gen in den Bergen. Das war auch der Grund für den Bau des eigenen Ferienhauses in der Lenk im Jahr 1984. Beobachtung und Auseinandersetzung mit der schönen und geheimnisvollen Natur ermöglichte mir die Jagd. Es waren die erfülltesten Stunden, die ich auf Pirsch oder Ansitz in den Baselbietern Wäldern oder auf der Hochjagd in den vorarlbergischen Bergen im "grossen Valsertal" erleben durfte. Meine unvergesslichen Begleiter waren die deutschen Vorstehende Birko und Argos. Wir sind treue Freunde geworden."



Auch in den letzten Jahren war Spross immer wieder gern gesehener, geselliger Gast im Kreise von Freunden und Familie, die ihm stets sehr viel bedeutet haben. Seit Ausbruch seiner Krankheit zog er sich allerdings immer mehr zurück. Er durfte am 16. März 2013, ganz seiner bescheidenen, noblen Wesensart entsprechend, still und friedlich hinüberschlummern. Gegenüber seiner Gattin äusserte er sich noch vor kurzer Zeit mit den Worten: "Ich habe ein schönes, erfülltes Leben gehabt".

Von der Ehefrau Doris Kaufmann zusammengestellte Aufzeichnungen und Ergänzungen des Verstorbenen aus dem Jahr 2004.

## **Sven-Henry Felix Moeschlin v/o Ren**

22. Juni 1953 bis 26. Juni 2012

Geboren 1953, besuchte Ren von 1960 bis 1965 die Primarschulen in Solothurn. Bereits 1959 war er leider an einer schweren Lungenentzündung erkrankt, zu deren Ausheilung er mehrere Wochen in das Kinderheim Grindelwald geschickt wurde. Dort entwickelt er seine Freude am Skifahren und bestritt sein erstes Mini-Skirennen. Zu seinem zwölften Geburtstag wünschte er sich von seinem Vater, das Wetterhorn (Grindelwald) besteigen zu dürfen. Am ersten schönen Ferientag brachen die Beiden in Richtung Glectsteinhütte auf und kehrten abends müde, aber überglücklich, zurück. In der Pfadi wurde ihm der Name Chrott verliehen.

Ab 1965 besuchte er die Sekundarschule von Oberried/BE, 1968 trat er das Gymnasium in Solothurn ein. Weitere Bergtouren sollten Ren das Strahleggorn und den Mettenberg erklimmen lassen. Während einem Ferienjob einer Maschinenfabrik, erlitt er seinen ersten epileptischen Anfall. Für ihn brach die Welt zusammen: Kein Alkohol, keine Schlafpillen, keine Überanstrengungen, stets regelmässige Medikamenteneinnahme und genügend Schlaf. Trotzdem wird er Wengianer.

1975 erwart Ren das Handelsdiplom der Handels- und Wirtschafts-Fachschule, Bern. Nach verschiedenen beruflichen Stationen und Anstellungen durchlief er ab 1993 eine Ausbildung zum Missionsleiter an der Mercy Ships in Texas/USA. Ab 1994 wird er dort Verantwortli-

cher des „International Post-Office“, d.h. er war für den Versand der Paket- und Briefpost für die ca. 900 bis 1'500 über alle Welt verstreuten Missionare zuständig. In dieser Zeit wohnte er im Park der Institution in einem alten Wohnwagen mit drei Katzen!

1996 gelangt er als Organisator der Basis „Jeunesse en Mission“ in Lome, Togo (Afrika) zum Einsatz. Leider muss er schon nach zwei Monaten aufgeben, da er an der Malaria erkrankt. Drei Jahre später übernimmt er eine Mission für eine Krankenheilstätte in der Nähe von Paratwada (Indien), wo er, ein weiterer Schicksalsschlag, nach fünf Monaten erneut schwer erkrankt, diesmal an gelbem Fieber. Die verordneten Medikamente lösen bei Ren andauernde epileptische Anfälle aus, so dass er als schwerer Notfall in die Schweiz zurück geflogen werden muss. Von diesem tragischen Zwischenfall hat er sich leider nie mehr ganz erholt, weder psychisch noch physisch. Ab 1999 erhielt er eine Invalidenrente. Ab 2000 engagierte er sich u. a. auch politisch bei der CVP. Im selben Jahr richtete Ren sich eine Wohnung an der Bürenstrasse ein, von wo er die Stadt zu Fuss erreichen konnte. Aber seine Gesundheit machte ihm immer mehr zu schaffen. Seine Spital- und Klinikaufenthalte werden immer häufiger. Bis zum letzten Tag seines Lebens hält er seine Wohnung erstaunlich gut geordnet und sauber. Kurz vor seinem 58. Geburtstag erlag Ren einem Herzstillstand, ein Schicksal, das bereits seine älteste Schwester Thérèse ereilt hatte.

**Adressänderungen**

Oliver Gautschi	v/o Disput	Chemin des Rasses 5a	1255	Veyrier
Martin Stuber	v/o Akro	Käppelstrasse 26	4600	Olten
Helmut Degenbeck	v/o Lorient	Bergstrasse 143	8707	Uetikon a. See
Peter Wagner	v/o Terry	Niklaus Konradstr. 14	4500	Solothurn
Christoph Stirnimann	v/o Swing	Breitenmattstrasse 28	8635	Oberdürnten
Fredy Werder	v/o Schränz	Bromeggstrasse 15	4562	Biberist
Pascal Kissling	v/o Massimo	Rainstrasse 4	4557	Horriwil
Alfred Zwygart	v/o Knaster	Mühlepark 3	8598	Bottighofen
Andreas Lamparter	v/o Zuck	Im Gerbelacker 1	3063	Ittigen
Matthias Frey	v/o Noise	Baselstrasse 51a	4500	Solothurn
Michael Fournier	v/o Idefix	Steinenbergstrasse 4	4532	Feldbrunnen

*Herausgeberin:* Alt-Wengia Solothurn  
www.wengia.ch

*Redaktion:* Gregor Wild v/o Cicero (CR)  
Thurwiesenstr. 17, 8037 Zürich  
Jürg Orfei v/o Swan (Gestaltung)  
Sälihof, 4500 Solothurn

*Aktivitas:*

- x Carl Starvaggi v/o Selen  
Schalgasse 16, 4500 Solothurn
- xx Romano Mombelli v/o Poseidon  
Schöngrünstr. 30A, 4500 Solothurn
- CR Jens Maurhofer v/o Cor  
Nagelschmiedeweg 10, 2544 Bettlach

*Altherrenschaft:*

- x Daniel Ritschard v/o Quart  
Stalden 4, 4500 Solothurn
- xx Juri Niemetz v/o Larry  
Brunnersberg 80, 4717 Mümliswil

*Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:*

**DER WENGIANER**

*Verwaltungsrats-Präsident der Misteli AG:*  
Dr. Markus Reber v/o Homer  
Bergstrasse 12, 4500 Solothurn

*Erscheinungsweise:*

Jährlich drei Ausgaben

*Abonnementspreis:*

Fr. 30.- pro Jahr. Für Mitglieder der Alt-Wengia  
und Vorzugsaktionäre der Misteli AG gratis.

*Postkonti:* Altherrenverband 45-227-3  
Aktive 45-947-7 Misteli AG 30-38168-4

*Gesamtherstellung:*

Druckerei Herzog AG, 4513 Langendorf

*Adressänderungen an:*

Jean Philippe von Burg v/o Trip  
Sandmattstrasse 25, 4532 Feldbrunnen

**Donnerstag, 15. August 2013**



AH!

Todesanzeige

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern  
Kenntnis zu geben vom Tode unserer lieben Couleurbrüder

**Alexander Fankhauser v/o Lot**

aktiv 1951/52, verstorben am 3. Februar 2013

**Willy Emch v/o Petz**

aktiv 1934/35, verstorben am 9. Februar 2013

**Hans-Ulrich Dikenmann v/o Schnörr**

aktiv 1947/48, verstorben am 23. Februar 2013

**Robert Flury v/o Perkeo**

aktiv 1944/1945, verstorben am 11. März 2013

**Urs Kaufmann v/o Spross**

aktiv 1949/1950, verstorben am 16. März 2013

Der Totensalamander wird gerieben am Samstag, 22. Juni 2013, um 18.30 Uhr  
im Kneiplokal der Aktivitas. Besammlung ab 18 Uhr am Stamm in Solothurn.

Das AH-Komitee